Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 9 (1902)

Heft: 8

Artikel: Stimmen über die neue Schulwandkarte der Schweiz [Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-530019

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Stimmen über die neue Schulwandkarte der Schweiz. —

(Schluß.)

Zu diesem Kapitel führt Prof. Dr. F. in der „Neuen Zürcher Zeitung" No. 38 über mehrere topographische Momente folgendes an:

„Der Name „Seerücken" im Thurgau (Erhebung, Bodenanschwellung am Westufer des Bodensees) „wäre ebenso gerechtfertigt als Lindenberg, Irchel." (Wir möchten hierüber nicht streiten, letztere sind markanter, abgeschlossener und höher).

„Vergeblich sucht man die besternten Aussichtspunkte oder die Zeichen für Weinbau, Getreide, Käseproduktion ꝛc. der frühern Karten. Dagegen fehlen zur Stütze des Geschichtsunterrichtes die üblichen Schwerter nicht. Ob dasjenige für Vögelinsegg am richtigen Platze sei, ob Malters auch (freilich, aus dem Freischaarenkrieg) „bewehrt" sein sollte, habe ich mich gefragt. Daß die Klosterzeichen konsequent durchgeführt seien, bezweifle ich. Allein hier, wie für andere Bezeichnungen z. B. für Schlösser, Befestigungen mag ein technischer Grund oft die Abwesenheit entschuldigen. Ob Bellinzona ohne die alten Werke genügen wird? Wir begrüßen die Bezeichnung klassischer Stätten, wie des Rütli, des Ranft, des Wildkirchleins ꝛc.

Wenn man Zeichen für „Bergbau" eintragen wollte, dann hätte gegenüber dem bedeutungslosen Oehningen in Baden besser der alte grandiose Tagbau von Rorschach-Staad-Buchen berücksichtigt werden dürfen. Auch ist nicht zu vergessen, daß heute manche Kies- und Lehmgrube ungleich bedeutender ist, als manches „Nickel, Silber, Ferro" der neuen Karte.

Die Orthographie betreffend führt Prof. F. aus:

„Für die deutschen Namen war die Dudensche Orthographie und die örtliche Aussprache maßgebend. Da wird man nie einig werden. Wir stoßen uns immer an Rotenburg und Tierstein, gegenüber Langenthal. Will man dem Lokalismus folgen, so dürfte zu empfehlen sein: Walenstat statt Walenstadt als einfache Verschärfung von stad, wie Wassen statt Wasen, Reschen-Scheideck statt Scheidegg ꝛc. Der „Mithen" ist endlich einmal des Mythus entkleidet. Im Vorarlberg ist zu setzen: „Hohen Ifen" statt Hoher Ifen, das ist richtig, (gemäß der österreichischen Generalstabskarte;) im französischen Dôle statt Dole, westlich Campagnole. Andere Schreibweisen wie „St. Cergue" statt St. Cergues, „La Chaux de fonds" statt La Chaux-de-fonds, „Montos" statt Montoz scheinen begründet zu sein."

* * *

Aber, wir sagten ja gleich Eingangs, die neue Schweizerkarte soll vor Allem das Naturbild, das physikalische Abbild des Landes zum Ausdruck bringen und es in der Jugend der schweizerischen Volks- und Mittelschulen zur dauernden Anschauung festigen, ganz besonders in den Haupterscheinungen, welche auf dieser Schulstufe zur Sprache kommen. — Und das tut sie auch. Wenn der junge Schweizerschüler auf der hügeligen schweizerischen Hochebene nicht auf Reisen gehen und nur die Schneehäupter der Hochgebirge in seiner engen Heimat von ferne sehen kann, so führt ihn an Hand des mehr gewanderten und einsichtigen Lehrers die neue Bundeskarte in die herrliche Gebirgswelt, in die Hochtäler und auf die Firnen, auf die Eisgipfel und Gletscher

hinauf, und der Kartenkünstler war dafür bemüht, durch Anordnung aller möglichen und kostspieligsten Mittel, den Höhen-Abstand und die Massenentwicklung und den Aspekt der Hochlandschaft — gegenüber den Hügeln, den Vor- und Mittelbergen des Mittellandes — in einer Weise heraus zu malen, wie dies von keiner anderen Seite bisher geschehen. Und gespart wurde hiefür nichts.

Zu diesem Zwecke und für die erste Einführung in die Landeskunde und wann die Karte nicht viel mehr als dies zu leisten hat, rechtfertigt sich dieser Vorgang durchaus — anders, wenn das Werk ein Mehreres zu repräsentieren hat — dann hätten wir uns die Ausführung etwas maßvoller und mehrseitiger gewünscht. Und in diesem Sinne äußert sich auch die Stimme in der „Ostschweiz" folgendermassen:

In dem Maße aber, als durch die höchste forcierte Ausprägung der Haupt-Gebirgs- und Haupt-Talformen die Hauptaufgabe der Karte für die gewöhnliche Volks- (Primar- oder Elementar-) Schule gewonnen hat, sowie für die erste geographische Einführung in der höhern Schule, so mußten gewisse Anforderungen für den Ausdruck der übrigen Formen zurücktreten, was bei einem nähern Einblick in das Kartenbild bald wahrgenommen wird.

Allerdings war das Bedürfnis, ein recht plastisches Bildungsmittel den gewöhnlichen Landschulen zu bieten, ein erstes und dringenderes, als für gehobenere Anforderungen eines zu schaffen, für welche sich auch noch andere Hilfsmittel finden und finden lassen.

Etwas weniger Forcierung der Hauptformen, namentlich in einzelnen Partien, und eine stärkere Vertretung der Mittelformen wäre aber im Interesse naturtreuerer Landesdarstellung und für mehreres Eingehen ins Kartenbild auch für die gewöhnlichen Volksschulen angezeigt gewesen. Ein solcher Ausgleich dürfte ohne Gefährde genügender Plastik der Hauptzüge sich bewerkstelligen lassen, wenn die Prägung, sagen wir Ueberhöhung von 2800 Meter an, nicht eine so gewaltige, sondern eine maßvollere sein würde.

Ebenso wenig als in der Vaterlands-Geschichte darf in der Darstellung des Landes der Wahrheit zu nahe getreten werden.

Der „Ostschweiz" S Recensent führt dann weiter aus, indem er hinsichtlich topo- und orographischer Korrektheit die neue Karte auch mit den andern neuen analogen Publikationen vergleicht, — mit der Wandkarte von St. Gallen, Thurgau, Glarus — daß erstere, die Bundeskarte, nicht so viele Formen- und Höhenfehler, Widersprüche (gegenüber dem Kurvennetze) und solche plastische Uebertreibung aufweist und bemerkt:

Höchste plastische Leistung ging auch bei vorgenannten Karten über alles, so daß man nach dem Prinzip der schrägen Beleuchtung die beleuchtete Seite überhell, die weniger beleuchtete dunkel hielt, obwohl diese mitunter weniger dichtes Kurvennetz aufwies, jene aber ganz enge Kurvenzeichnung, ja scharfe Steilheiten aufweist. Wenn aber das Prinzip schräger Beleuchtung sich da und dort nicht wohl anwenden ließ, so wurde stellenweise auch das Gegenteil appliziert, beispielsweise beim mittleren und unteren Toggenburg, welches in der neuen Schweizerkarte im Ganzen korrekter und übersichtlicher erscheint, wenn es auch

hier als Terrainformation des Mittel- und Vorgebirgslandes gemäß der oben bezeichneten Konstruktionsanlage der Karte weniger hervortritt.

In der Schweizerkarte erscheint auch der nördliche Ausläufer unter dem St. Antonzug viel zu stark bis hinunter gegen Rheinegg, (neue schweiz. Orthographie) wozu übrigens auch die starken Straßenzüge, Namen und Kantonsgrenzen, welche dort zusammentreffen, beigetragen haben. Es erzeigt sich, daß Straßen 2. Klasse und Namen überhaupt noch kleiner und feiner aufgetragen sein dürften; denn erstere treten doch auch in dieser Größe nicht für die Schulzimmerentfernung heraus, sondern meistens nur in der Nähe unterschieden, — und die Namen sollen ja auch nicht aus der Schülerbank abgelesen werden können. Es scheinen mir auch soviel Straßen untergeordneten Ranges und solche neben den Eisenbahnen her nicht notwendig zu sein. Doch über Straßen, Bahnen, Ortschaften und Namen an anderer Stelle!

Auf der Wandkarte der Schweiz ist die nordöstliche Säntisgruppe gegenüber ihrem starken südwestlichen Ausläufer zu schwach; die steilen Gebirgskämme, worin sich die Gebirgstäler des Fählen-, Seealpsee u. s. w. einsenken, erscheinen verkümmert. Ebenso ist der 2000 Meter hohe, felsige Hohen Freschenstock über dem Rhein gegenüber dem Hohen Kasten (1900 Meter) zu schwach behandelt. Auch die nördlichen Ausläufer des Rhätikon treten gegenüber Alvier- und Kurfirstenkette zu sehr zurück, wie die nördlichen Ausläufer der Weißfluh ꝛc. (im Vorarlberg) zur Calandakette, und hinwieder steht die Rhätikongruppe im Verhältnis zu stark zurück gegenüber der Silvrettagruppe, wogegen die nördlich von dieser liegende linke Gebirgskette des Paznauertales, welch' erstere in Höhen- und Massenentwicklung in Wirklichkeit nicht in gleichem Verhältnis zurücksteht, weniger stark behandelt erscheint.

Es sind in der Silvrettagruppe die Seitentäler weniger ausgebildet und vertieft, um das Massiv und die hypsometrische Erhebung zu verstärken und effektvoller zu gestalten, wozu dort nebstdem auch noch die Beleuchtung mächtig mithilft, wie auf der Nordseite der Berninagruppe bis unterhalb des Berninapasses, — und auf der Westseite der Glärnischgruppe über das Quellrevier der Muota hinaus u. s. w. Da wurde etwas keck aufgetragen.

Prof. Dr. F. weist auch zu diesem Kapitel in der „Neuen Zürcher Zeitung" hin: „Auf den viel zu niedrigen Absturz der Berner Oberländer Riesen ob Grindelwald, dann daß das Bergell viel zu hoch, Chiavenna bei weitem nicht in der Tiefe von 333 Meter liege, eher in der Nähe von Bevers. Ein verschärfter Tiefton hätte Bergell, Como und Langensee naturgemäß tiefer gesetzt. Durch die konsequente Verwendung der schiefen Beleuchtung leiden Teile des französischen Tafeljura, z. B. des Doubs u. s. w."

Wir ergänzen die Bemerkungen der Herren Stucki und Prof. F. in Beurteilung des Jurapasses noch dahin, daß derselbe nicht bloß noch etwas charakteristischer und entschiedener hätte zum Ausdruck kommen dürfen, sondern daß auch die Höhen- und Massivbehandlung darin zu wünschen läßt; der Zug ist im Südwesten viel zu stark im Verhältnis zum Nordosten, wo er im Randen sich beinahe verliert, der gegen die 200 Meter weniger hohe Gisli- und Wasserfluh im Aargau zurücksteht.

Daß auch nicht „jeder Grat und Fels zum Ausdruck kam," wie es in einer der vorgenannten Rezensionen heißt, ist auch nach Obenerwähntem selbstverständlich und ist auch nicht notwendig, soll sie ja auch nicht eine Touristen- und Alpenklubbistenkarte sein. Allerdings erfordert ein treues Naturbild auch die Unterscheidung der einzelnen Gebirgsformation, aber Zweck der Schule ist doch viel mehr die Abhebung der Hauptregionen des Gebirgsaufbaues und daß der Ausdruck dessen nicht unter zu starker Detaillierung leide. —

Eine topographisch ängstliche Kartenzeichnung würde keine Schulkarte sein und die Regionalvorstellung des Schülers nicht zum vollen Durchbruch kommen lassen. — Die beste Ingenieur- und die beste Naturzeichnerarbeit würde noch lange nicht eine methodische Schuldarstellung sein! — Daß die vorliegende Karte weder das Eine, noch das Andere ist, wird einem aufmerksamen Naturbeobachter und Methodiker nicht entgehen.

Ein wenig heller hätte der Grundton der schweizerischen Hochebene schon gehalten werden können, ohne Benachteiligung des höheren Gebirgsbaues, und die Spezialgliederung der Erhebungen bis auf 1500 Meter successive etwas mehr markiert, so daß sich die Hügel- und Vorbergregion etwas besser abgehoben hätte, wie die polypenarmige Napfportie, welche hier auch zu sehr als geschlossene Pyramide auftritt. Doch auch hier genug für heute.

Während die Gletscher, Seen, die größten Flüsse im Mittel- und Unterlaufe entschieden und angenehm heraustreten, finden wir die letzteren im Oberlaufe und die mittelgroßen Flüsse überhaupt etwas zu schwach ausgedrückt; das Wachstum der Hauptflüsse ist dagegen im Unterlaufe unverhältnismäßig zu stark.

Bei aller Freude, welche Lehrer und Schüler an der neuen Karte haben, meinte der Lehrereinsender im „Wächter" doch schließlich:

„Allen Respekt vor dieser prächtigen Hochgebirgsdarstellung! Aber in diesem Stile können die übrigen Karten doch nicht gehalten sein, die allgemeinern Karten, und doch sollte der Schüler durch die Heimatkarten auf die Karten unbekannter Länder vorgebildet werden. Eine solche kostspielige und bunte Ausführung wäre für diese gar nicht möglich. Und so glauben wir, wäre auch hier die goldene Mitte eher am Platze gewesen, welche alle Bedürfnisse der Schule berücksichtigt und der Ortskunde und politischen Uebersicht eine große Aufmerksamkeit schenkt. Es gibt schon Karten, wo dies glücklich durchgeführt ist und doch Relief genug geboten wird."

Wir aber schließen für einmal mit den Worten:

Trotz der verschiedenen Einzelaushebungen, die in den meisten Teilen des Landes zu machen wären, bietet die Karte doch zum ersten Male eine im Ganzen den Siegfried-Aufnahmen entsprechendere Reliefdarstellung, welche auch die entschiedenen Gegner der Kurvenzeichnung in den gewöhnlichen Volksschulen versöhnen wird, indem da die Kurven nicht störend auftreten, sondern nur die Höhen- und Formenbildung der Terrainbemalung leiteten und gegenüber der Schraffierung eine kompaktere und massigere Fassung zuließen.

Dieser Umstand bringt es aber auch mit sich, daß die Ausführung auf einer solchen Unterlage eine wesentlich erleichterte war gegenüber derjenigen, die der Schraffenkünstler hatte; aber in der koloristischen Behandlung bewegte sich der Terrainmaler auch auf einem neuen und heute noch nicht abgeschlossenen Gebiete, was sich verschiedentlich nachweisen läßt und in einem spätern Spezialartikel, Beurteilung und Vergleichung aller neuern analogen Publikationen, geschehen soll, in sorgfältiger Untersuchung ihrer Licht- und Schattenseiten, ihrer Vorzüge und Mängel.

P. S. Soeben kommt uns eine Broschüre zu Gesicht, betitelt: „Die neue schweizerische Schulwandkarte." Vortrag gehalten am Schweizerischen

Lehrertag Oktober 1899 in Bern. Von Dr. phil. J. H. Graf, Professor an der Hochschule in Bern. Verlag von Wyß 1900. Darin wird von diesem Kommissionsmitglied die Geschichte der Herstellung dieser Karte entwickelt aber damit das Bedürfnis einer gründlich umfassenden populären Gebrauchsanleitung für den Lehrer nicht gehoben — gerade was für ihn am nötigsten, erscheint da nicht behandelt. Und es findet sich dort auch mehrmals angegeben, wie die Kommissionsmitglieder schon verschiedener Anschauung waren, und daß manches und namentlich Schulmännern gegenüber, mit Mehrheitsbeschluß nur — festgehalten wurde. —

Ueber Arbeitshast.

Von Lehrer Kägi, Muolen.

Der freundliche Sonnenschein lockte mich in den Wald hinaus. Unter einer weitästigen Tanne sah ich einen großen, kegelförmigen Ameisenhaufen, belebt von einem rührigen Völklein. Alles schien nach Plan und Aufgabe zu arbeiten, zu kommen und zu gehen. Aus momentanem Uebermute stieß ich plötzlich meinen Spazierstock in den Haufen hinein. Es entstand eine schreckliche Verwirrung im Haufen, ein tolles Hasten und Jagen. Kopflos stürmten die vorher so besonnenen Tierchen herum, jedes suchte sich schnell eine Beute und eilte hurtig damit fort.

Ein Bild der Menschheit! Vom Zauberstabe des blinkenden Goldes getroffen, stürmt die ganze Menschheit ungestüm durcheinander, jeder sucht, sich eine Beute zu retten. Alles jagt nach Reichtümern und nimmt ein Leben voller Hast und Jagd auf sich. Die Wissenschaften werden ausgebeutet, die Kunst zu Geld gemacht. Wer nicht nach Reichtum sucht und strebt, wird bemitleidet. Alles schwebt in stetem Hangen und Bangen zwischen Gewinn und Verlust, reibt damit seine Nerven auf und sinkt frühe ins Grab.

Es ist merkwürdig, die Erklärung: „Ich habe keine Zeit!“ nicht bloß im lautesten Stadtgetriebe, sondern auch in den entlegensten Alpentälern hören zu können. Die Zeitungen beklagen sich über Mangel an Korrespondenzen, Festberichten; der Bruder schreibt nicht mehr seinen fernwohnenden Geschwistern, man erhält oft brieflich keine Antwort mehr, man findet keine Aktuare und Kassiere mehr, oft nicht einmal Regierungsräte, nur zu ganz einträglichen Arbeiten hört man noch erklären: Ich will suchen, Zeit zu finden.

Es mag sein, daß diese Entschuldigung: Ich habe keine Zeit! oft aus bloßer Manie, öfters aus Wichtigtuerei, auch aus materiellen Gründen sich breit macht, in Wirklichkeit aber ist sie meist nur zu wahr. Eisenbahnen, Post, Telegraph, Telephon, Presse, Feste, Ballon, Fabriken rufen Manie hervor, Bildung, Selbstbewußtsein rufen das Streben nach